©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

E. K.-K.

Die Kunststoffe in der Geräte-Industrie

Selten noch hat sich eine technische oder chemische Erfindung so nachhaltig und wohltätig gerade auf dem Gebiete der Angelfischerei ausgewirkt, wie wir es seit der Entwicklung der aus Wasser, Luft und Kohle erzeugten Kunstfaser im letzten Jahrzehnt erlebten, wobei wir noch lange nicht am Ende der Erkenntnisse und Möglichkeiten dieses unvergleichlichen und so vielseitig verwendbaren, in beliebiger Menge herstellbaren und daher billigen Materials stehen.

Wenn im folgenden diese synthetische Faser als Nylon bezeichnet wird, so nicht deswegen, um gerade für dieses amerikanische Du-Pont-Produkt zu werben, dem übrigens bereits von deutschen Erzeugnissen der Rang abgelaufen wird, sondern weil sie unter diesem Namen auf der ganzen Welt bekannt wurde und die bei uns gebräuchlichen Bezeichnungen, wie Perlon, Damyl, Solin, Tolin u. ä., von verschiedenen Gerätefirmen für ein und dasselbe Material als Markennamen geprägt wurden.

Unter diesen Benennungen verstehen wir Angler in erster Linie das durchsichtige, glatte, knotenfreie Vorfach- und Schnurmaterial, das zufolge seiner Festigkeit und Wasserunempfindlichkeit zunächst den echten Seidenwurmdarm und dessen fragwürdigen Ersatz, das im Wasser schlapp werdende „Silk-Gut", vollkommen aus dem Felde schlug und nun auch im Begriffe steht, die eigentliche Angelschnur aus Seide oder Hanf zu verdrängen. Sein weiterer Vorzug, es in den verschiedensten Stärken und praktisch in jeder Länge herstellen und trocken knüpfen zu können, macht das Nylon für fast alle Angelmethoden unentbehrlich, insbesondere als Vorfachmaterial und als Spinnschnur für die Stationärrolle, bei der seine bekannte Steifheit gerade erwünscht ist. Bei Verwendung als Spinnschnur erübrigt sich die Anbringung eines Vorfaches, außer auf Hechte, für die ein kurzes, feines Drahtvorfach vorgeschaltet werden sollte. Wer auf die Multirolle eingeschworen ist (und diese wird nach meiner Meinung niemals gänzlich durch die Stationärrolle verdrängt werden) und mit ihr umzugehen versteht, wird sich auch bald mit dem neuen Material als Wurfschnur befreunden, wenn er die gefühlvolle Daumenbremsung beherrscht und nicht allzu dünnes Nylon verwendet, das leider dazu neigt (besonders bei Wind und leichten Ködern), sich in dem feinen Spalt zwischen Gehäuse und Spule zu verklemmen. Wer mit der Multirolle und der gewohnten Seidenschnur fischen will, die bekanntlich am unteren Ende durch den Einfluß des Wassers und der Reibung in den Ringen bald ganz erheblich an Tragfähigkeit und Reißfestigkeit verliert, dem sei dringend empfohlen, wenigstens ein Nylonvorfach von 3 bis 4 Meter Länge zu verwenden, das nicht nur die erwähnte besondere Belastung besser verträgt, sondern auch eine unsichtbare Verbindung zwischen Spinner und Schnur schafft.

Beim Verknoten von Nylon ist Vorsicht am Platze, da diese Knoten leider leicht gleiten und daher besonders sorgfältig, lieber doppelt und dreifach geschürzt und öfters geprüft werden sollten. Hievon abgesehen ist Nylon enorm reißfest und wegen seiner auch im Wasser beibehaltenen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Steifheit ideal zur Herstellung von Fliegenvorfächern, die besonders gut schwimmen und übrigens jetzt auch spitzzulaufend ohne Knoten zu haben sind. Ein weiterer Vorteil des Nylons, nach dem Fischen auf der Rolle bleiben zu können, sei nur am Rande zur Beruhigung vermerkt. Vor jedem Fischen empfiehlt es sich, die unangenehme Ringbildung, die besonders bei der Grundangelei den Anhieb unwirksam machen kann, durch mehrmaliges Strecken der untersten Meter zu beseitigen.

Nach den angegebenen Vorteilen dieses Materials ist es eigentlich verwunderlich, daß noch nicht Landungsnetze daraus hergestellt werden, die im Gegensatz zu dem üblichen schlappen Hanfgewebe wegen ihrer Steifheit und Durchsichtigkeit hiezu besser geeignet wären.

Grundverschieden von diesem „monofilen", durchsichtigen Nylon ist das erst später herausgekommene, schnurähnliche Material, das wie eine richtige Schnur durch Klöppelung feinster Nylonfasern hergestellt wird, sich kaum von echter Seidenschnur unterscheidet und wie diese als Grund-, Spinn- und Fliegenschnur und auch für Kescher verwendbar ist. Solche „braided line" ist zwar teurer als das „monofilament", aber wesentlich billiger als Seidenschnur und dieser aus den gleichen Gründen, wie beim durchsichtigen Nylon erwähnt, überlegen.

Zum Spinnen mit der Multirolle eignet sich am besten eine möglichst weich geklöppelte Nylonschnur von 10 bis 15 Pfund Tragkraft, die von geradezu unglaublicher Reißfestigkeit und Haltbarkeit ist und für schwerste Fische genommen werden kann. In dieser Hinsicht sind zwar die gewöhnlichen, hart geklöppelten Nylonschnüre den geschmeidigen noch überlegen, haben aber infolge ihrer Drahtigkeit nicht die gleich guten Wurfeigenschaften. Im übrigen dürfte bei uns die Auswahl in verschieden geklöppelten Kunstfaserschnüren noch nicht allzu groß sein und wir müssen eben mit dem Vorhandenen vorlieb nehmen.

Ähnliches gilt auch von den Flugleinen aus Nylon, die ebenfalls immer mehr in Erscheinung treten, nachdem nunmehr auch ihre Imprägnierung verbessert wurde, d. h. bei aller Weichheit glatter und dauerhafter gemacht werden konnte. Sie sind trotzdem billiger als Seidenschnüre und wegen ihrer Schwimmfähigkeit besonders für die Trockenfliege geeignet. Wegen ihres geringen spezifischen Gewichtes sollen sie um eine Nummer stärker gewählt werden als solche aus Seide.

Aber nicht nur in dieser Form ist solches Kunststoffmaterial für uns Fischer von größter Bedeutung, sondern als sogenannter „Plastikstoff" leistet es uns auch in wasserdichter Bekleidung wertvollste Dienste: während uns oben der praktische und leicht transportable Nylonmantel vor Regen schützt, gibt es jetzt auch (vorläufig allerdings erst in USA) federleichte Wathosen aus dem neuen Werkstoff „Vinylite", über dessen Verwendungsmöglichkeiten ich bereits in Heft 3/1951 berichtete.

In die Kategorie des Plastikmaterials gehören auch die bekannten Kunstpreßstoffe und -harze, aus denen leichte Angelrollen sowie jene Imprägnierungsmasse hergestellt werden, die, in die Poren der gespließten Ruten unter hohem Druck gepreßt, diese besonders

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

zähe macht und ihnen die beliebte dunkelbraune Tönung verleiht. Ihre Verwendung zur Herstellung der Glasfiberruten wurde ebenfalls von mir seinerzeit erwähnt; hiezu wäre nachzutragen, daß diese „Ruten der Zukunft" auch schon in Deutschland erzeugt werden und auch bei uns erhältlich sind.

Wenn wir schließlich hören, daß die neuesten Modelle amerikanischer Multirollen mit Räderwerken aus Nylon ausgestattet sind, die, zäher als Stahl oder Phosphorbronze, leichter und lautloser arbeiten, so kann man sich vielleicht vorstellen, mit welch ungeahnten Möglichkeiten uns dieses Wunder der Chemie in Zukunft noch überraschen dürfte!

Med.-Rat Dr. Zenz Wurzinger, Judenburg

Huchenfang mit der Fliege

Es war am 8. Oktober 1951, als ich mich mit meinem Freunde G. M. in der Absicht, Äschen zu fangen, zu meinem Fischwasser begab.

Prächtiger Sonnenschein war, nur ging ein leichter Westwind, der das Werfen nicht leicht machte. Wir hatten trotzdem schönen Erfolg und konnten einige gute Exemplare landen. Etwa zehn Minuten vor 5 Uhr nachmittags frischte der Wind stärker auf, die Sonne verschwand hinter den Wolken und mein Begleiter, der ungefähr 200 m flußaufwärts von mir stand, rief mir zu, er wolle zusammenstecken, da die Äschen schlagartig zu steigen aufgehört hatten.

Ich wollte aber unbedingt noch einige Würfe versuchen und begann nochmals auf Äschen zu werfen. Ich verwendete eine Kielmücke und 14er-Angel, mit der ich vorher schon meine Äschen gelandet hatte. Beim dritten Wurf auf ungefähr 10 m in den Schwall, kam, wie ich meinte, eine starke Äsche hoch. Auf meinen Anhieb ein Ruck, und ich ließ die Schnur laufen. Meine Fliegengerte bog sich fast zum Halbkreis. „Ein Huchen!" rief ich. „Gar keine Idee", antwortete mein Freund, „a schwerer Asch" Der Fisch am Haken zog flußaufwärts. Ich fing ihn langsam ab, er folgte zum Ufer einige Meter, dann zog er wieder flußaufwärts. Fast die halbe Schnur war abgelaufen, ehe ich ihn wieder näher brachte. Die gespannte Schnur immer zwischen Daumen und Zeigefinger, den Griff der Rolle in der Rechten, versuchte ich nunmehr den Fisch stromab zu leiten. Nach einiger Zeit brachte ich ihn näher zu mir ans Ufer. Bis zu den Oberschenkeln stand ich im Wasser. Mein Freund verfolgte das aufregende Spiel, kam näher. Wir konnten bereits sehen, wie ein langer, brauner Streifen mit dem Haken nach ab- und aufwärts zog. Mein Begleiter meinte: „ein Aal", da man ja nur den braunen Rückenstreifen ausnehmen konnte. „Wie kommt denn ein Aal in die Mur, das ist ausgeschlossen, das ist ein Huchen".

Jetzt ging die Jagd weiter. Plötzlich sprang der Fisch hoch aus dem Wasser und da haben wir gesehen: ein Huchen, der König der Mur. Es war mir nun doch gelungen, den Fisch stromabwärts zu führen und zirka ½ km von der Stelle, wo ich ihn angehakt hatte, konnte ich ihn dann völlig matt im Seichten landen. Ein rascher Griff meines Begleiters unter die Kiemen genügte, um den König der Mur ans Land zu bringen.

Es war 10 Minuten vor 5 Uhr, als der Huchen biß (G. M. hatte auf die Uhr geschaut), und es war Punkt halb sechs, als er mir mit einem jubelnden Petri Heil die Hand drückte.

Zu Hause angekommen, legten wir den Huchen auf die Waage. 3 kg 92 dkg schwer, 70 cm lang. Es war dies wohl das schönste Erlebnis, das ich je bei Ausüben der Fischwaid gehabt habe.

Als Vorfach benützte ich Tornado Nr. 3.

Leset und verbreitet „Österreichs Fischerei"!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Die Kunststoffe in der Geräte-Industrie 11-13